Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 94 (1987)

Heft: 10

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Prozessautomatik versehen, ebenso mit einer integrierten Rüstautomatik. Bei einer maximalen Verdampfungsleistung von 1550 Kilo/Stunde und einer Geschwindigkeit zwischen 7 und 150 Metern je Minute erfolgt die Beheizung mit Erdgas und Linearbrennern. Die Arbeitsbreite beträgt 60 bis 200 cm. Für den neuen Spannrahmen mussten deutlich mehr als eine Million Franken investiert werden.

Bis Jahresende wird im Zusammenhang mit dem Ausbau der dritten Stufe eine energetische Studie erstellt. Diese soll die heutige Situation der Wärmeenergieversorgung, -umwandlung und -verteilung auf die einzelnen Prozess- und Komfortwärmeverbraucher beurteilen. Dazu gehört auch die Suche nach Primärenergie-Einsparungsmöglichkeiten. Habis Textil kann den Wasserbedarf in der Höhe von etwa 0,4 Mio. Kubikmeter jährlich aus unternehmenseigenen Quellen decken, dagegen muss die Energie für die Wärmeerzeugung auswärts bezogen werden, ebenso der Strombedarf von etwa 7 Mio. kWh.

Die Firma verfügt ferner über eine eigene Kläranlage, die laufend den steigenden Erfordernissen angepasst worden ist. Es gehört weiter zur Philosophie des Hauses, dass auf ökologische, gesundheits- und sicherheitspolitische Aspekte im gesamten Produktionsprozess besonders Gewicht gelegt wird. Bereits vor «Schweizerhalle» befasste sich ein hauseigener Spezialist vollamtlich mit diesen Aspekten.

Abgeschlossen hat Habis ein Lagerneubau im Anschluss an die Spedition. Er dient vor allem der Aufnahme von kundeneigenen Roh- und Fertiggeweben, die im Sinne einer Dienstleistung gegenüber den Convertern und Grossabnehmern eingelagert werden.

«Marktbearbeitung vertiefen»

Bezüglich der betrieblichen Voraussetzungen, insbesondere was den Maschinenpark anbelangt, sind in Flawil die Pflöcke markant gesetzt worden. «Es gilt daher – und auch das ist eingeleitet – die dazugehörende Marktbearbeitung und -durchdringung zu vertiefen» hält Heinz Widmer fest. Im Geschäftsjahr 1986/87, das Ende September abschloss, erreichte der Umsatz der Habis Textil AG etwa 44 Mio. Franken. Die Spinnerei und Veredlung brachten für sich gesehen gute Ergebnisse, doch wurde der Cash-flow in der Weberei durch die allgemein schwache Verfassung der Baumwollwebereistufe deutlich geschmälert.

Peter Schindler

Volkswirtschaft

Schweizer DOB-Aussenhandel im 1. Halbjahr 1987

Gestricktes besser – Gewobenes schlechter

Die schweizerische Bekleidungsindustrie konnte im Jahre 1986 die Exporte noch um 5,4% erhöhen. Eine nicht ganz unerwartete Wende brachte das 1. Halbjahr 1987 mit einer Abnahme der gesamten Ausfuhren um 3,0%. Negativ fiel insbesondere die Entwicklung in den ersten 6 Monaten 1987 bei DOB (gewobene und gewirkte/gestrickte Damenoberbekleidung) mit einem Exportverlust von 11,1% auf 107,9 Mio. Fr. aus. Dieses Ergebnis ist zum Teil auf modisch bedingte stark fallende Lieferungen gewobener DOB zurückzuführen. Diese nahmen um 19,5% auf 56,0 Mio. Fr. ab. Die Schweizer Lieferungen gewirkter und gestrickter DOB ins Ausland konnten hingegen mit einer minimen Steigerung von 0,3% auf 51,9 Mio. Fr. zumindest gehalten werden.

Gehaltene Exporte nach der BRD

Von grösster Bedeutung für die exportierenden Schweizer DOB-Fabrikanten ist die Absatzentwicklung auf dem BRD-Mark. Auf ihn entfallen nämlich nicht weniger als 56% der gesamten Exporte. Im Vergleich zur gesamthaften Entwicklung der DOB-Ausfuhren schliesst das Ergebnis der Lieferungen nach der BRD um einiges besser ab, konnten doch einerseits im 1. Halbjahr 1987 immerhin 13,6% mehr gewirkte und gestrickte Ware versandt werden. Mit 11,0% Exportverluste fiel anderseits das Resultat bei gewobener DOB nach der BRD enttäuschend, aber doch nur unterdurchschnittlich schlecht aus. Fasst man die Positionen gewobene DOB und gewirkte/gestrickte DOB zusammen, dann ergaben sich im Export der Schweiz nach der BRD im 1. Halbjahr 1987 leicht (um 0,2%) höhere Lieferungen.

Österreich und Übersee brachten Verluste

Entschieden ungünstiger verlief die Entwicklung auf dem zweitwichtigsten Exportmarkt der schweizerischen DOB-Industrie, auf den ein Exportanteil von 11% entfielen, nämlich Österreich. Bei gewobener Ware sanken die Exporte um 49,1% und bei gewirkter/gestrickter Ware um 43,4%, beide Positionen zusammen um 47,4% oder um über 11 Mio. Fr. Mit anderen Worten: fast der gesamte Exportverlust der schweizerischen DOB-Industrie sind auf Minderbezüge Österreichs zurückzuführen!

Unter den 8 wichtigsten Exportländern der Schweiz fallen die Mehrausfuhren um 1,5% nach Frankreich, um 6,3% nach Italien und um 13,4% nach Belgien/Luxemburg auf. Demgegenüber sanken vor allem währungsbedingt die Ausfuhren nach den beiden wichtigsten überseeischen Märkten in erheblichem Ausmasse: um 26,3 % auf 4,2 Mio. Fr. nach den USA und um 11,5% auf 3,7 Mio. Fr. nach Japan.

Die stark voneinander abweichenden Exportergebnisse zwischen gewobener Ware und Maschenware lassen sich auch daraus ableiten, dass bei gewobener DOB unter den 8 wichtigsten Exportmärkten nur in zwei Ländern Mehrlieferungen erzielt werden konnten, während

gewirkter/gestrickter DOB die positiven Ergebnisse 6 der 8 Länder) überwiegen.

itere Steigerung der Importe

e bereits im Jahre 1986 hielten sich die Zunahmen der IB-Einfuhren auch im 1. Halbjahr 1987 in Grenzen. Sie öhten sich um 5,3% auf 1056,3 Mio. Fr. Dazu beige- gen haben die um 2,5% auf 545 Mio. Fr. gesteigerten fuhren gewobener und die um 8,5% auf 511,3 Mio. höher ausgefallenen Einfuhren gewirkter/gestrickter)B.

ch hier hielt die BRD mit einem Anteil von mehr als iem Drittel die Spitzenposition inne. Dabei wuchsen Einfuhren aus der BRD um 10,5% auf 365,8 Mio. Fr. . Auf den nächsten Plätzen findet man Italien 3,1%), Frankreich (+ 0,8%) und (als erstes Niedrig- nland) Hongkong (+ 1,6%) gefolgt von Österreich 10,1%) sowie Grossbritannien (– 7,7%). In der Liste r 10 wichtigsten Lieferländer von DOB nach der hweiz stehen auf den Plätzen 7 bis 10 vier weitere edriglohnländer: Indien (+ 13,8%), Portugal (– 7,3%), Türkei (– 4,7%) und Griechenland (+ 25,7%).

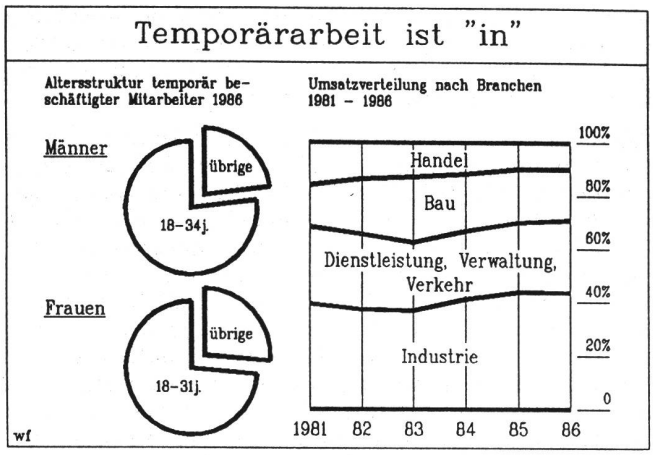
cht durchwegs pessimistisch

m unbefriedigenden Ergebnis der Schweizer DOB- rsteller im 1. Halbjahr haben neben den Problemen im port auch die schlechte Witterung und die damit be- ngte Kaufzurückhaltung der hiesigen Verbraucher cht unwesentlich beigetragen. Dies bestätigt eine ak- elle Umfrage des Gesamtverbandes der Schweizeri- hen Bekleidungsindustrie (GSBI) hinsichtlich Auf- agsbestand, Produktionsmengen und Zahl der Mitar- iter. Nicht selbstverständlich und zugleich hoffnungs- ller lauten die Antworten betreffend Investitionsnei- ng (zumeist höher oder gleich) und Ertragsentwick- ng (zur Hälfte immerhin gleichbleibend). Eine parallele mfrage der Eidgenössischen Technischen Hochschule TH) kommt ebenfalls zum Schluss, dass zwar Produk- on und Auftragsbestand auf dem bisherigen Stand ver- arren, für die kommenden Monate jedoch leichte Zu- rsicht bezüglich der Nachfrageentwicklung vor- errscht.

orgen bereiten den Schweizer DOB-Fabrikanten die eiteren Anteilverluste auf dem Inlandmarkt. Dazu tra- en die an Bedeutung gewinnenden ausländisch be- errschten Einzelhandelsketten bei, die ihre Waren zu- eist zentral im Ausland einkaufen und offenbar weni- er als der übrige inländische Fachhandel die Vorzüge er kleineren und mittelgrossen Schweizer DOB-Herstel- r mit ihren nicht übergrossen Stückzahlen, dafür indivi- uelleren Kollektionen zu schätzen wissen.

ie Entwicklung der Temporärarbeit n der Schweiz

ie temporäre Beschäftigung nimmt in der Schweiz an edeutung zu. Der Umsatz der Unternehmen für tempo- äre Arbeit hat sich seit 1977 mehr als verdreifacht und egt 1986 bei schätzungsweise 610 Mio. Fr. Die Alters- truktur der temporär Beschäftigten zeigt eine deutliche onzentration auf die Altergruppen zwischen 18 und 34 ahren: rund drei Viertel der Beschäftigten entfielen auf



diese Kategorie. Die meisten Personen sind ledig (1986: 79%) und männlichen Geschlechtes (58%). Die Umsatzverteilung der Temporärfirmen nach Branchen zeigt eine relativ stabile Entwicklung an, wobei ein Ansteigen des Bau- und ein Absinken des Handelsbereichs auffällt. Die Einsatzdauer pro Mitarbeiter nahm zwischen 1981 und 1986 von 294 h auf 361 h zu. Die Einsatzbereiche liegen bei den Männern vornehmlich im Betriebs-, bei den Frauen im Bürobereich.

Weiterbildung: Notwendigkeit unbestritten

In unserem Land greift der Mangel an Fachkräften immer weiter um sich. Der Arbeitsmarkt ist in vielen Bereichen völlig ausgetrocknet. Wie Bundesrat Delamuraz vor kurzem anlässlich einer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) organisierten Tagung über den Fachkräftemangel in der Schweiz erklärte, müssten Mittel und Wege gefunden werden, um durch Höherqualifizierung der im Arbeitsprozess stehenden Bevölkerung die Mangellage am Arbeitsmarkt mittelfristig auszugleichen. Auch die über Vierzigjährigen sind aufgerufen, sich ständig weiterzubilden, da ihr Anteil an den Erwerbsfähigen in den nächsten Jahren aus demografischen Gründen zunehmen wird. Dafür sei, betonte der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes weiter, ein breit abgestütztes, vielseitiges Weiterbildungsangebot unerlässlich.

Dass das Thema Weiterbildung wachsende Priorität geniesst, ist zu begrüssen, aber auch kaum verwunderlich. Der rasche technische Fortschritt und wirtschaftliche Wandel kann mit der beruflichen Grundausbildung nicht mehr beherrscht werden. Diese bedarf daher der laufenden Aktualisierung und Erweiterung durch Weiterbildung. Ferner ist der Qualifikationsstand der Erwerbsbevölkerung ein entscheidender Bestimmungsfaktor des Leistungspotentials eines Landes und mithin äusserst wichtig im internationalen Wettbewerb. So erklärt sich beispielsweise das oft beschriebene japanische «Exportwunder» grossenteils aus dem vergleichsweise hohen Ausbildungsniveau, aber auch dem beeindruckenden Arbeitsethos und der Sparsamkeit der Bevölkerung im Lande der aufgehenden Sonne. Das Arbeitsethos hängt mit der beruflichen Weiterbildung insofern zusammen,

als diese die fachlichen Qualifikationen für die Ausübung höherwertiger Tätigkeiten vermittelt und auf diese Weise die berufliche Erfüllung fordert. Wissen und Können sind ein wichtiger Motivationsfaktor.

Auch die Wirtschaft hat das Gebot der Stunde erkannt und unternimmt wachsende Anstrengungen zur permanenten Weiterbildung der Mitarbeiter. Nicht zuletzt diesen Bemühungen ist es zu verdanken, dass sich die schweizerische Wirtschaft im internationalen Wettbewerb insgesamt erfolgreich behauptet. Dies hindert den Schweizerischen Gewerkschaftsbund jedoch nicht daran, sein rund 20 Jahre altes Postulat eines bezahlten Bildungsurlaubs auf Gesetzesebene wieder aufzuwärmen. Verlangt wird eine Woche pro Jahr als gesetzliche Minimalregelung. Die Bildungsziele müssten breit definiert werden, damit neben der beruflichen Weiterbildung die allgemeine, staatsbürgerliche, soziale und gewerkschaftliche Bildung nicht zu kurz komme. Wie etwa bei der Frage der 40-Stunden-Woche suchen die Gewerkschaften das Heil einmal mehr in neuen gesetzlichen Auflagen.

Der Ausbau der Weiterbildung ist aber vielmehr auf dem bewährten Weg flexibler vertraglicher Vereinbarungen anzustreben. Vertragliche Bestimmungen über einen Bildungsurlaub sind schon heute weit verbreitet. In den gewerblichen Sektoren werden die Weiterbildungsaufgaben weitgehend auf der Stufe der Branchenverbände wahrgenommen. Darüber hinaus übt der ausgetrocknete Arbeitsmarkt auch ohne staatliche Reglementierung einen Zwang auf die Unternehmungen aus, die Fortbildungsmöglichkeiten für ihre Mitarbeiter direkt oder über die Branchenverbände weiter zu verbessern. Was die Inhalte der bezahlten Fortbildung anbelangt, so sollten sie nicht zu stark ausufern und mindestens in einem gewissen Zusammenhang mit dem jeweiligen Unternehmungszweck stehen. Für erwachsene Erwerbstätige ist es zumutbar, dass zum Beispiel allgemeine, kulturelle, soziale und «gewerkschaftliche» Bildung in der Freizeit erfolgt. Volkshochschulen, Berufsschulen und private Institutionen bieten eine breite Palette interessanter Kurse an. Die Vermittlung einer guten Allgemeinbildung gehört im übrigen zu den Aufgaben der Volks-, Berufs- und Mittelschulen. Damit schliesslich die im Zuge des lebenslangen Lernens angeeigneten Fähigkeiten auch erfolgreich anwendbar sind, ist die Wirtschaft staatlicherseits auf gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen angewiesen, welche die Innovations- und Investitionskraft der Wirtschaft stärken und zu unternehmerischer Initiative ermutigen.

Gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft

Appell des Vororts an die Unternehmerschaft

Der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins hebt in seinem Jahresbericht 1986/87 die Vorteile einer Wirtschaftspolitik hervor, die durch Deregulierung, Entbürokratisierung, Steuererleichterungen und Geldwertstabilität ein investitions- und wachstumsfreundliches Klima mit günstigen Beschäftigungswirkungen schafft. Zugleich unterstreicht er die Notwendigkeit eines angemessenen Wirtschaftswachstums, das es überhaupt erst möglich macht, die Mittel zu erwirtschaften, deren die moderne Gesellschaft zur Bewältigung ihrer grossen Aufgaben bedarf.

Umweltfreundliches Wachstum

Als praktisches Beispiel wird dabei der Bereich des Umweltschutzes erwähnt, «dessen Probleme zweckmässigerweise nur lösbar sind, wenn es gelingt, durch Forschung, Innovation und Technologiewandel ressourcensparende und umweltschonende Fertigungsverfahren und Erzeugnisse voranzutreiben». Dass dieser Prozess der Umorientierung in Richtung auf mehr qualitatives Wachstum nicht erst am Anfang steht, zeigt sich etwa im sparsameren Umgang der Industrieproduktion mit den Energieressourcen.

Die schweizerische Industrie zum Beispiel benötigt heute je Produktionseinheit ganz wesentlich weniger Energie als 1973, dem Jahr mit dem höchsten industriellen Energieverbrauch. Sie hat es fertiggebracht, nicht nur ihre Gütererzeugung den gewandelten Bedürfnissen entsprechend auszuweiten, sondern zugleich auch den Rückgriff auf die Energieressourcen spürbar einzuschränken und dabei erst noch die Schwefeldioxidemissionen auf einen Stand herabzusetzen, wie er vor einem Vierteljahrhundert registriert worden war. Für den Vorort ist der Beweis erbracht, dass wirtschaftliches Wachstum mit geringerem Ressourcenverzehr und abnehmender Umweltbelastung durchaus Hand in Hand gehen kann und ihn zunehmendem Mass tatsächlich auch in solcher Parallele verläuft.

Lebensqualität – mehr als ein ökologisches Gütezeichen

Denjenigen, die den Begriff «Lebensqualität» als Wertmassstab allen wirtschaftlichen Tuns ins Feld führen, wird im Vorort-Jahresbericht entgegengehalten, dass reinere Luft, sauberes Wasser und weniger Lärm nicht den alleinigen Inhalt echter Lebensqualität ausmachen, sondern dass diese über die materiellen und ökologischen Bedürfnisse hinaus vor allen Dingen auch ein möglichst grosses Mass an Freiheit – individuelle Freiräume und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten - einschliesst. Ein Optimum an Lebensqualität wird deshalb nur durch eine Ordnung garantiert, die diesem Freiheitsziel am nächsten kommt – durch die marktwirtschaftliche Ordnung als die der Gesellschaft freier Menschen adäquate Wirtschaftsform, die zudem von ihrem Leistungsstandard her auch der ökologischen Herausforderung auf die Dauer am ehesten gewachsen ist.

Marktwirtschaft als Ordnung der Verantwortung

Der Vorort betrachtet die Marktwirtschaft aber nicht nur als eine Ordnung der Freiheit, sondern auch als eine Ordnung der Verantwortung, in die sich alle jene hineingestellt sehen, die in der Wirtschaftspraxis Führungsaufgaben zu erfüllen haben. Dabei sind es längst nicht mehr die politischen Rahmenbedingungen in Form von Gesetzen, Verordnungen und Steuern, die den Handlungsspielraum der Unternehmungen beeinflussen, und auch längst nicht mehr nur rein wirtschaftliche Probleme und kommerzielle Angelegenheiten, die das Leben der Unternehmungen prägen.

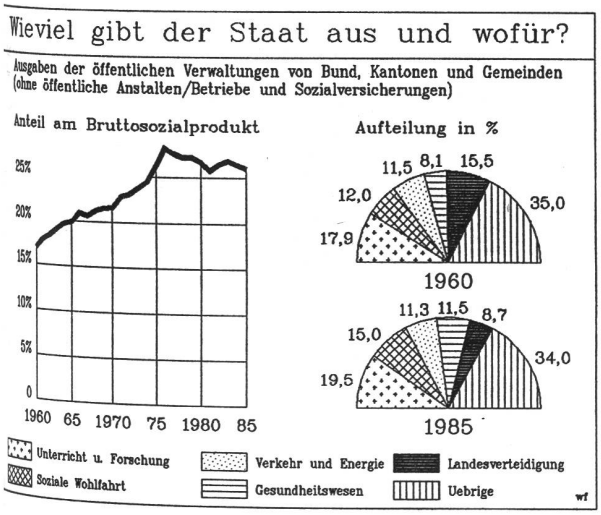
Kein Inseldasein der Unternehmungen

Der Aufgabenkreis hat sich über die geschäftlichen Belange hinaus auf Bereiche und Entwicklungen «jenseits von Angebot und Nachfrage» ausgeweitet, seit die Erkenntnis überhandgenommen hat, dass wirtschaftliche

nternehmungen in einer offenen und pluralistischen esellschaft kein Inseldasein führen können. Sie sind, ie der Vorort in seinem Jahresbericht nachdrücklich tont, herausgefordert, neben der wirtschaftlichen und zialen auch eine gesellschaftliche Verantwortung zu ernehmen, d.h. ihr Augenmerk auch auser-conomische und immaterielle Werte zu richten, selbst enn diese auf den ersten Blick nicht unbedingt und di-kt unternehmensbezogen sind oder nicht als unterneh-ensrelevant erscheinen:

Der Pflege und Mitgestaltung des gesellschaftlichen mfeldes muss heute im unternehmenspolitischen All-g ein fester Platz zukommen, und dies nicht etwa nur, eil es staatsbürgerlichen Erfordernissen entspricht, ndern ganz einfach deshalb, weil es das Unterneh-ensinteresse selber verlangt. Denn mit einer offensi-en Nutzung des Handlungsspielraums in diesen Berei-hen trägt die Unternehmung zum besseren Verständnis rer Lebenswelt, aber auch zur Lösung konkreter gesell-chaftlicher Probleme in einem freiheitlichen Rahmen ei. Von der Wahrnehmung dieser Verantwortung, die eder auf Verbände noch auf irgendwelche andere In-titutionen abgeschoben werden kann, hängen letztlich ie Zukunftschancen der Marktwirtschaft überhaupt b.»

Staatsausgaben: höheres Gewicht, veränderte Prioritäten



Von 1960 bis 1985 haben die Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden gemessen am Bruttosozialprodukt um über die Hälfte auf 26% zugenommen. Ihren Höchststand erreichte diese Nettostaatsquote allerdings im Krisenjahr 1976 mit 28,2%. Bezieht man nicht nur die Ausgaben der öffentlichen Verwaltungen – sie bezifferten sich 1985 auf 52,77 Mrd. Franken – sondern auch noch jene der staatlichen Anstalten und Betriebe sowie der Sozialversicherungen mit ein, so erhält man für 1985 ein Ausgabenvolumen von rund 95 Mrd. Franken und damit einen Staatsanteil von knapp 40% (Bruttostaatsquote). Das Gewicht des Staates ist nicht nur gewachsen; auch die Prioritäten seiner Tätigkeit haben sich verändert. Markant höher lagen 1985 im Vergleich zu 1960 die Anteile der Ausgaben für Soziale Wohlfahrt und Gesundheitswesen, während das Gewicht der Aufwendungen für die Landesverteidigung erheblich zurückgegangen ist. Am meisten Mittel machten 1985 Bund, Kantone und Gemeinden zusammen mit 12,23 Mrd. Franken für Unterricht und Forschung locker. Die Lastenverteilung zwischen den drei staatlichen Ebenen ist je nach Aufgabengebiet sehr unterschiedlich. So wurde 1985 etwa die Landesverteidigung zu 92% vom Bund finanziert. Dagegen trugen die Kantone beispielsweise knapp zwei Drittel der Ausgaben für das Gesundheitswesen, die Gemeinden 78% der Aufwendungen für den Bereich Hygiene der Umwelt.

Mode

Viscosuisse SA, 6020 Emmenbrücke

Gelb-weiss bedrucktes Tersuisse-Kleid mit aktueller tiefer Taille und lustigem Ballonjupe.

Modell: Albery SA, CH-1003 Lausanne
Accessoires: A. Schlegel, CH-8953 Dietikon
Schuhe: Bally AG, CH-5010 Schönenwerd
Foto: R. Baumann, CH-6003 Luzern